

BERNHARD GWIGNER - "OFFENBAR . . ."

Während der Begriff Kultur einen scheinbar feststehenden Kanon umschreibt, bezeichnet der Begriff Zivilisation einen Prozess. Kultur lebt als allgemein verbindliches Gut in Kunstwerken, Literatur und religiösen Gebräuchen, in denen die Eigenart eines Volkes zum Ausdruck kommt. Zivilisation hingegen bezeichnet einen Prozess, etwas sich in Bewegung Befindliches. Zivilisation äußert sich nicht allein über das Geistesleben eines Volkes, sondern umschreibt auch die erlernbaren Techniken des sozialen Lebens, wie das Verhalten zwischen Anpassen und Durchsetzen und die Bereitschaft soziale Prozesse selbst zu begreifen.

Die Arbeit "offenbar . . ." des Salzburger Bildhauers und Universitätslehrers am Mozarteum, Bernhard Gwigner, bewegt sich zwischen beiden Zuschreibungen. Und woraus setzt sich dieses Werk, das über kulturelles und zivilisatorisches Verhalten gleichzeitig Auskunft gibt, zusammen? Der Entwurf zu dieser Arbeit reift bei Bernhard Gwigner an Silvester zur Jahrtausendwende. Im Künstlerhaus wird gefeiert und in Gesprächen wird ein "Survival Paket" für das nächste Jahrtausend gesucht. Reizwörter wie Apokalypse und Weltuntergang spuken in diesen Wochen in den Medien und vereinzelt auch in den Köpfen der Festgesellschaft herum. Bernhard Gwigner beschließt, diese Bemerkungen ernst zu nehmen. Er nimmt das Neue Testament zur Hand und liest in der Offenbarung des Johannes. Dieser Text gilt in der christlichen Kultur des Abendlandes als Bestätigung für die Erwartung des Weltuntergangs. Die Schrift dient ihm als gedanklicher Hintergrund für sein Projekt. Gleichzeitig korreliert sein Vorhaben mit seinem Wunsch, wieder verstärkt zu zeichnen. Bernhard Gwigner schreibt nun jeden Tag einige Sätze aus der Apokalypse des Johannes mit Bleistift ab. Zu diesen Stellen wählt er aus der Tageszeitung "Salzburger Nachrichten" eine dem Bibeltext sinngemäß nahe kommende Entsprechung, die sich wie eine inhaltliche Folie über das Schriftgut legt und das Tagesgeschehen dem religiösen Text gegenüberstellt. Kulturgut und Zivilisation befragen sich.

Das dem Zeitungstext zugeordnete Bild überträgt er seiner Impression nach in die Sprache einer Zeichnung. Es geht ihm dabei nicht um die Illustration des Textes, sondern um seine persönlich empfundene Übersetzung. Seine Zeichnungen sind in ihrer Ausführung sehr unterschiedlich, mitunter zeichnerisch, auch fotorealistisch oder schummernd. Den von ihm abgeschriebenen Bibeltext stellt er jeweils dem Zeitungstext um 45 Grad gedreht gegenüber. Jedes Werk wird mit Datum versehen. So entstehen kleine Blätter mit Sätzen aus der Heiligen Schrift, mit Bleistiftzeichnungen des Künstlers, sowie kurzen Bildunterschriften, die er der Zeitungsrecherche entnimmt. Bernhard Gwigner montiert jeweils ein Blatt auf Acrylglas und bewahrt dieses in einer ca. 40 x 30 Zentimeter großen Box aus Acrylglas auf. Das Projekt umfasst den Zeitraum von Anfang 2000 bis Mitte 2001. Indem Bernhard Gwigner die Arbeiten in einem Behälter aufbewahrt, verweist er auf das religiös besetzte Bild eines heiligen Schreins, der das Kulturgut der Vergangenheit und der Gegenwart in sich trägt. Die Box aus Acrylglas besitzt Archivcharakter. Mit dem zeitgemäßen, leicht transportierbaren Material verankert Bernhard Gwigner seinen Kodex in der Gegenwart. Die Zeichnungen sind bis 30. Oktober als Installation in der "Galerie im Traklhaus" zu sehen. Gwigner ist mit diesen Arbeiten als Vermittler zwischen Kultur und Zivilisation tätig. Das tägliche Ritual des (Ab-)Schreibens und Zeichnens, das Bernhard Gwigner in den frühen Morgenstunden durchführt, assoziiert die Aufgabe der Mönche in den mittelalterlichen Schreibstuben im Kreislauf des Bewahrens und Weitertradiesens. Bernhard Gwigner greift mit diesem Tagebuch "angewandter Kultur und Zivilisation" Inhalte christlicher Religion auf und überprüft, inwieweit diese aus der Heiligen Schrift entnommene Apokalypse unserer Zivilisation mit dem täglichen Leben zusammengeht. Die meditativ-mechanische Arbeit des Schreibens und Zeichnens trägt für den Künstler den Charakter einer gegenläufigen Bewegung zu unserer rasant schnelllebigem Zeit in sich. Das Abschreiben, das einem Kopieren gleichkommt, setzt Bernhard Gwigner in Gegensatz zu den Anforderungen des zeitgenössischen Kunstbetriebes, wo wesentlich das Neue, das Innovative verlangt ist. In diesem Zusammenhang führt Gwigner die, wie er sagt, "Kopierkultur" der Chinesen an, die seit Jahrtausenden in der Kalligrafie ihr Kulturgut schriftlich und bildlich überliefern. In der Galerie im Traklhaus sind die Acrylglastafeln als verzahnte Reihen an der Wand befestigt. Dieser als Bewegung wahrgenommene, plastische Wandfries schafft einen optisch wahrnehmbaren Rhythmus, indem sich hellere Zeichnungen mit dunklen abwechseln. Dazu sagt Bernhard Gwigner: "Ich greife in meiner Arbeit eine Sache heraus, sowohl aus der Tradition und Kultur, wie auch aus dem Tagesgeschehen und füge sie zu einem Bilderfluss. Wenn alles aufgehängt ist, wird es wieder zu einem Ganzen." In Verbindung mit der täglichen Praxis des Abschreibens, Zeichnens und Gegenüberstellens mit der Tagespresse entsteht auch die "Pauschalreise zur Offenbarung" auf die Insel Patmos als weitere Arbeit Gwigners. Auf dieser Insel soll Johannes seinen Getreuen die Offenbarung diktieren haben. Für sein Folgeprojekt "Aus seinem Mund kam ein scharfes Schwert" hat der Künstler Abbildungen von Katastrophen aus den "Salzburger Nachrichten" ausgeschnitten und zu einem "Bildteppich" dokumentiert.

ULRIKE GUGGENBERGER